Dr. Richter - Berlin

31. Mai 1933

Hochgeehrter Herr Ministerialdirektor!

Gestern Abend hörte ich hier Näheres über das, was Ihnen im Zusammenhang mit Ihrer Beurlaubung widerfahren ist. Ich habe keine Möglichkeit, Ihnen Beistand zu leisten, weil ich nicht zu den Anhängern des jetzt herrschenden politischen Systems gehöre und selber nicht wenig gefährdet war, vielleicht auch immer noch bin. Aber ich möchte wenigstens Ihnen persönlich gegenüber nicht zu denen gehören, die sich in all den vergangenen Jahren Ihre Teilnahme und Ihr Wohlwollen gefallen liessen, um nun, da Sie so schlimm dran sind, zu schweigen. Sondern ich möchte Ihnen ausdrücklich sagen, dass ich Ihnen dankbar bin. Sie haben mir zu einer Zeit, wo ich noch keinen Namen hatte, in Göttingen Raum gegeben und haben mir dann immer wieder ein Vertrauen und ein Entgegenkommen gezeigt, das es mir immer leichter gemacht hat, mich in den mir zunächst so fremden akademischen Verhältnissen Deutschlands zurechtzufinden und das wirklich auch dazu geholfen hat, mir immer wieder Mut und Freude zu meiner Arbeit zu machen. Und über das hinaus, was meine persönliche Stellung und Aufgabe betrifft, ist mir sehr gegenwärtig, wie Sie sich vor 3-4 Jahren um die Reorganisation gerade unserer Bonner evang. theologischen Fakultät bemüht haben. Wenn es heute hier wieder ein reges wissenschaftliches Leben giebt, wenn die jungen Theologen heute wieder gerne und z.T. von weit her gerade nach Bonn kommen, so hängt das mit den Massnahmen, die Sie damals veranlasst haben, sehr direkt zusammen. Es ist nicht unmöglich, dass nun Alles seither Aufgebaute wieder zerschlagen wird. Aber was auch kommen mag - Sie dürfen sich dessen freuen, was Sie damals gewollt und durchgeführt haben und Viele, die es nicht wissen oder nicht übersehen, hätten Anlass Ihnen mit uns Dozenten, die Sie damals hieher gestellt haben, dankbar zu sein. Von meinem Ort aus kann ich wirklich nur hoffen, dass die Universitätspolitik, die wir nun zu erwarten haben, nicht allzu sehr hinter dem Verständnis zurückbleiben möchte, von dem die Ihrige getragen war.

Dies ist, was ich Ihnen in aller Bescheidenheit, aber auch in aller Offenheit sagen wollte. Ich wünschte wohl, dass ich Ihnen mehr zu bieten hätte, als eine blosse Sympathiekundgebung. Es ist selbstverständlich, dass ich, wenn ich Ihnen dennoch in irgend einer Hinsicht nützlich sein könnte, ganz zu Ihrer Verfügung stehe.

In ausgezeichnetester Hochschätzung

Ihr sehr ergebener

KBA 9233. 137